

Wir brauchen eine neue Friedensbewegung, die die Realitäten der Gegenwart anerkennt.

Dr. Jakob Stürmann

Krieg und seine Folgen – dieses Thema zerreißt mich förmlich innerlich. Ich habe das Gefühl, dass mein jüngeres Ich auf mein heutiges Ich trifft. Diese Zerrissenheit möchte ich in drei Entwicklungsschritten aufzeigen, indem ich ins Frühjahr 2003, in den März 2014 und in den Februar 2022 zurückblicke.

Frhling 2003: Ich bin in der 12. Klasse, politisch interessiert und engagiere mich in der Schüler*innen-Vertretung. Als der Irak-Krieg ausbricht, habe ich eine klare Analyse: Krieg ist niemals eine Lösung! Die USA sind der Aggressor! Es geht um Öl, Macht und politische Hegemonie in der Welt! Gegen diese Ungerechtigkeit, gegen diesen Krieg müssen wir alle uns lautstark zu Wort melden.

Im Frhling 2003 habe ich an mehreren Antikriegsdemonstrationen teilgenommen. An eine erinnere ich mich besonders gut: Wir haben mit ganz wenigen Fahrradfahrer*innen den Bremer Verkehrsknotenpunkt „Am Stern“ blockiert. Dort haben Fahrräder Vorfahrt, und ein paar Dutzend Personen reichten. Sie fuhren einfach im Kreis herum und blockierten so den Autoverkehr. Andere verteilten Flyer unter den Autofahrer*innen. Dass diese extrem aufgebracht waren, war uns völlig egal. Wir sahen uns im Recht: Krieg ist keine Lösung! Alle Waffen nieder! Für ein Ende der Hegemonie der USA in der Welt!

März 2014: Gut zehn Jahre später war ich zu Besuch in Kyjiw und blickte zurück auf meine Zeit als Freiwilliger der Aktion Shnezeichen Friedensdienste. Mein Engagement gegen den Irakkrieg hatte mich auch zu unserer Friedensorganisation geführt. Während meines Dienstes in Simferopol auf der Krim lernte ich Land und Leute kennen und besuchte die Ukraine danach immer wieder. Im März 2014 wollte ich eigentlich mit dem Zug auf die Krim fahren. Letztlich blieb ich aber in der ukrainischen Hauptstadt, denn meine Krimer Freund*innen waren mit den sogenannten grünen Männchen – russlndische Soldaten ohne Hoheitsabzeichen – und dem anstehenden Fake-Referendum beschäftigt. Ein Urlaubsbesuch schien mir unpassend. Zudem war völlig unklar, wie gefährlich es in den nächsten Wochen auf dieser wunderbaren Halbinsel werden würde. Aus heutiger Sicht kann ich sagen, dass zum Glück kaum geschossen wurde und in den folgenden Monaten nur sehr, sehr wenige Menschen dort ums Leben kamen.

Und doch möchte ich betonen: Alle Informationen über die „grünen Männchen“, über das Fake-Referendum, über die Verfolgung von Krimtatar*innen und vielen weiteren Andersdenkenden auf der Krim lagen bereits 2014 vor. Ich gehörte zu denen, die damals darüber gelesen haben und frustriert waren, dass die Mehrheit in Deutschland das nicht wahrhaben wollte. Ich fragte mich, wie es sein kann, dass Krimbewohner*innen nach Kyjiw fliehen müssen und dies in Deutschland kaum jemand wahrnimmt. Wie es sein kann, dass in der Ostukraine täglich Menschen in einem von Russland finanzierten Krieg ermordet werden

und bei uns die Mehrheit in Politik, Medien und Gesellschaft von einem Konflikt oder Bürgerkrieg spricht.

Februar 2022: Viele werden sich an den 24. Februar 2022 erinnern. ASF hatte wenige Tage zuvor beschlossen, die Freiwilligen aus der Ukraine zurück nach Deutschland zu holen. Die Freiwilligen waren von dieser Entscheidung bis zum 24. Februar überhaupt nicht begeistert.

Im Nachhinein wurde ich mehrmals gefragt, woher wir wussten, dass ein Krieg ausbrechen würde. Wir wussten es nicht. Aber wir haben uns damals gefragt, was man von einem militärisch scheinbar übermächtigen Nachbarn erwarten soll, der seit acht Jahren in der Ostukraine Krieg führt. Ein Nachbar, der nie Anstalten gemacht hat, das Minsk-II-Abkommen umzusetzen. Ein Partner Deutschlands, der seit Monaten die hiesigen Gasspeicher kaum nachfüllte und nun mit militärischem Gerät und geschätzten 150.000 Soldaten an der gesamten Grenze zur Ukraine steht. All diese Informationen lagen damals schon vor, weshalb uns eine Ausreise und Rückkehr der ASF-Freiwilligen ohne Krieg weitaus sicherer erschien als ein vollumfänglicher Kriegsbeginn mit Freiwilligen in der Ukraine.

Seit Herbst 2021 beschäftige ich mich zum ersten Mal in meinem Leben intensiv mit einem gegenwärtigen Krieg. Ich, der nie eine Waffe in die Hand nehmen wollte, denke über Waffenlieferungen nach und überprüfe Frontverläufe. Ich, der an Frieden und Verständigung glaubt, diskutiere über die Notwendigkeit von Verteidigungsbereitschaft.

Um es klar zu sagen: Ich denke über all das nicht nach, weil ich „kriegsgeil“ bin. Ich tue es, weil ich Menschen aus und in der Ukraine kenne und weil mir Orte bekannt sind, die täglich von russländischen Soldaten, ihren Bomben und Drohnen bedroht werden. Spätestens seit 2014 hat sich meine Wahrnehmung der internationalen Politik verändert. Ich stellte fest, dass es auch eine Art von Eurozentrismus ist, davon auszugehen, dass die Schuld für Kriege und Krisen in der Welt immer auf der Seite des Westens liegt.

In letzter Zeit habe ich mich oft gefragt, was ich meinem alten Ich von 2003 zu sagen hätte. Und offen gesagt, ich glaube, ich würde es ermutigen, weiter an Frieden und Gerechtigkeit zu glauben. Unsere Welt braucht Idealist*innen und sie braucht auch eine Friedensbewegung. Aber – und nun kommt das große ABER: Diese neue Friedensbewegung muss die politischen Realitäten der Gegenwart anerkennen. Sie muss analytisch in der Lage sein, zwischen Aggressor und Angegriffenem zu unterscheiden, und sie muss während eines Krieges ihre Friedensappelle an den Aggressor richten.

In der Sprache der 1980er-Jahre hieße das: *Russische Panzer zu Traktoren und russisch-iranische Drohnen zu Flugtaxi!*

Ich bin überzeugt: Gäbe es eine solche Friedensbewegung, wäre sie weitaus relevanter als die heutigen Überreste der Friedensbewegung der 1980er Jahre. Sie wäre international aufgestellt und würde einen Unterschied machen. Wenn es diese Friedensbewegung gäbe, dann könnten mein jüngeres und mein heutiges Ich mit Tausenden anderen auf die Straße gehen und für Frieden und Gerechtigkeit demonstrieren.

Dr. Jakob Stürmann, 1985 in Bremen geboren, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Ressortkoordinator des Forschungsressorts Politik am Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow. 2020 schloss er seine Promotion im Fachbereich

Geschichte ab. 2004 bis 2006 war er ASF-Freiwilliger in der Ukraine. Seit 2020 ist er stellvertretender ASF-Vorsitzender.